

Klanginstallation wie ein Nummernzirkus

Vierzehn Vollblutjazzler haben sich im Schlosshof Altikon getroffen, um eine einzigartige Performance einzustudieren.

• von BERNHARD STRÄSSLE

Das Konzert, welches das Swiss Improvisers Orchestra am letzten Donnerstagabend im Restaurant Schlosshof gaben, ist in jeder Hinsicht unbezahlbar. Da trifft sich ein gutes Dutzend so bekannter Promis aus der Jazzszene wie Beat Untemährer, Carles Peris, Valentin Vecellio und viele mehr, um in drei Stunden ein Konzert einzustudieren, das eigens auf die speziellen räumlichen Verhältnisse dieses Dachbodens ausgerichtet ist und in dieser Form kein zweites Mal mehr aufgeführt werden kann. Aufgezogen war die Darbietung wie ein Nummernzirkus. Die Truppe dachte sich verschiedene Musik- und Klangszenen aus, nummerierte sie durch und setzte sie in eine mehr oder weniger zusammenhängende Reihe.

Diesem Konzept ging offenbar eine pedantische Inventur des Raumes mit all seinen Nebenräumen, Schlüpfen, Treppen und Veranden voraus. Als einzige Konstante wurde das Schlagzeug auf eine schmale Hochetage platziert. Von diesem Hochstand aus überblickte und koordinierte Jacques Widmer fast alle Spielorte. Er eröffnet den Klangmarathon mit einem Trommelwirbel, auf dem das Altsax mit einem schrägen Präludium aufsetzt, bis es von einem Bläserchor aus dem Untergeschoss gestoppt wird. Diesem wiederum antwortet das Cello, das sich in einem oberen Gemach verschanzt hält. Irgendwo aus dem Klanghimmel tremoliert eine Trompete (oder sind es zwei?) und dominiert die Szene, bis eine Guggenmusik mit konventionellen Rhythmen zum Dachboden aufsteigt, sich auf der Tenne visuell und akustisch verliert und eine musikalische Ratlosigkeit zurücklässt. Ursula Maehr versucht auf der Bassblockflöte, den Faden wieder aufzunehmen und mit ihren Klangexperimenten dem Horn, das sich scheinbar zufällig dazu gesellt, Stichworte zu liefern. Hinter ihnen flammt eine Leinwand auf. Ein Beamer projiziert die gerade aktuellen Fernsehprogramme, zwischen denen gezappt wird und die von den Musikern spontan - teils in Einzelaktionen, teils in Dialogen - kommentiert werden. Hier zeigt sich die andauernde Anspannung und Konzentration der Musiker besonders, haben sie doch simultan und recht erfolgreich zwischen einem Boxkampf, Kriegsbildern, einer Liebeszene und der Schunkelparade einer Karnevalssitzung zu navigieren. Gestört wird diese Session durch das Geklapper von zwei Bierkrügen auf dem Chromstahl des Abtropfbrettes. Die Schläge gewinnen zunehmend an Struktur und werden von dem trockenen Schlag zuklappender Kugelaschenbecher sekundiert, zu dem plötzlich das Geknatter des Flipperkastens einstimmt. Letzterer lockt den Bassgitaristen und in seinem Schlepptau die ganze Bläsercrew an, die den Spieltrieb des fluchenden, verärgerten Spielers aufheizen.

Damit ist nicht ein Bruchteil dessen erwähnt, was in einer guten halben Stunde ablief und die Gäste ohne Unterbruch in den Bann zog. Diese aufregende Performance setzte die Reihe avantgardistischer Spektakel fort, die unter dem Motto «hören - sehen - essen», ein ständig wachsendes Stammpublikum in diesen besonderen Kultschuppen lockt, da sich an den groben Holztischen gleich zeitig die spezielle Häppchenmahlzeit und den ebenso exklusiven visuellen und akustischen Event zu Gemüte führt. Zu sehen gab es diesmal eine Demo des Künstlerteams Labüsch, ein Wortkonstrukt aus den Winterthurer Kunstschaaffenden Christoph Landolt und Pete Büschlein, die sich vornehmlich auf die Schaffung von Eisenplastiken in kommerziellen Räumen kapriziert haben. Aber auch sie hat der Schlosshof derart fasziniert, dass sie sich aus ihrem Kerngeschäft herauswagten und den luftiger Raum mit so genannten Kobolden metallischen Einzelfiguren, bestückten. Zudem richteten sie im Untergeschoss eine Bastelecke ein, wo die Gäste beim Bleigiessen in einen lockeren Kontakt zu den Künstlern kommen konnte.